



Nichtamtlicher Theil.

Central-Rechnungsabschluss pro 1877.

In der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Bericht des Budgetausschusses über den Central-Rechnungsabschluss für das Jahr 1877 vertheilt. Der Bericht erörtert zunächst die Gründe, aus denen es bisher dem obersten Rechnungshofe nicht möglich gewesen, die Rechnungen des Staatshaushaltes in Bezug auf ihre Correctheit nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu prüfen. Der Budgetausschuss legte sich die Frage vor, ob derselbe die gewohnte Prüfung des Central-Rechnungsabschlusses fortsetzen oder den Antrag stellen solle, das Abgeordnetenhaus möge die Regierung auffordern, einen in jeder Hinsicht geprüften Rechnungsabschluss vorzulegen. Der Ausschuss glaubte jedoch der ihm von dem Hause ertheilten Aufgabe gemäß in die Prüfung des Rechnungsabschlusses eingehen zu sollen.

Als Resultat dieser Prüfung legt der Ausschuss folgende Anträge vor: 1.) Der Central-Rechnungsabschluss für das Jahr 1877 wird zur Kenntnis genommen. 2.) Die Regierung wird aufgefordert, behufs der Abolutoriums den Schlussbericht des obersten Rechnungshofes über den Central-Rechnungsabschluss des Jahres 1877 in der nächsten Session vorzulegen. 3.) Die Regierung wird aufgefordert, künftighin mit der Vorlage des Staatsvoranschlags zugleich einen Gehaltsausweis des letztverfloffenen Jahres einzubringen, den Central-Rechnungsabschluss aber erst dann vorzulegen, wenn er von dem obersten Rechnungshofe vollständig budgetmäßig geprüft und mit seinen eigenen Bemerkungen versehen worden ist. 4.) Die Regierung wird aufgefordert, in Zukunft und ebenso nachträglich für die Jahre 1876 und 1877 einen umfassenden Geschäftsbericht über die einzelnen im Betriebe befindlichen Staatsbahnstrecken verfassen zu lassen und denselben mit thunlichster Beschleunigung, sei es als integrierender Bestandtheil des Berichtes über die Thätigkeit des Handelsministeriums, sei es als selbständige Publication, zu veröffentlichen. 5.) Die Regierung wird aufgefordert, die für bestimmte Zwecke bewilligten Kredite unter keiner Bedingung, auch nicht provisorisch, für andere Zwecke zu verwenden und dafür zu sorgen, daß für die Zusammenstellung des Central-Rechnungsabschlusses die bereits gemachten Auslagen definitiv in ihrer vollen Höhe und bei jenen Posten verrechnet werden, für welche die betreffenden Kredite benützt wurden. 6.) Die Regierung wird aufgefordert, fortan in den Staatsvoranschlägen das außerordentliche Erforderniß für die Vermessungskosten und

jenes für die Servituten-Regulierung in zwei gesonderten Posten einzustellen. 7.) Die Regierung wird aufgefordert, in den Erläuterungen zum Central-Rechnungsabschluss für das Jahr 1878 oder bei der Vorlage desselben eine erschöpfende Darstellung der der Kaiserin Elisabethbahn in den letzten Jahren gewährten Garantievorschüsse und von derselben geleisteten Rückzahlungen und Zinszahlungen mitzutheilen. 8.) Die Regierung wird aufgefordert, bei Ertheilung von Vorschüssen auf Grund der Ertrags-Präliminarien der Eisenbahn-Unternehmungen die Grenze des Nothwendigen und der vom Staate übernommenen Verpflichtungen streng einzuhalten und dafür zu sorgen, daß das etwa zu viel Beileistete sammt Zinsen stets alsbald rückerstattet werde. 9.) Die Regierung wird erjucht, zu veranlassen, daß künftighin im Central-Rechnungsabschluss sowohl die Zahlungen, welche von Eisenbahn-Unternehmungen aus dem Grunde geleistet wurden, weil ihre reine Einnahme das garantierte Reinerträgnis überstieg, als auch die Zinsen für Ueberzahlungen, welche sich bei den auf Grund der Ertrags-Präliminarien ertheilten Vorschüssen ergeben, und zwar abgefordert bei dem Kapitel „Subventionen und Dotationen“ als Einnahme verrechnet werden.

Zeitungschau.

Die „Presse“ und die „Neue freie Presse“ eröffnen die Debatte über den Etat des Ackerbauministeriums, welche am 29. v. M. im Abgeordnetenhaus begonnen hat. Beide vertheidigen den Ackerbauminister gegen den Vorwurf, als ob er an der Stockung in der legislativischen Thätigkeit dieses Ministeriums Schuld trüge, indem sie constatieren, daß der „Ausgleichs- und Occupationsstreit“ die Entfaltung der Thätigkeit desselben stark behindert habe. Das Forstgesetz und Fischereigesetz haben noch nicht einmal — sagt das erstgenannte Blatt — das Stadium der Ausschussberatung passiert, und da könne sich die Regierung wol kaum ermuntert fühlen, das Archiv des Hauses noch durch neue Gesetzentwürfe zu bereichern. Im übrigen habe der Staat seit Creierung des Ackerbauministeriums zur Förderung der landwirthschaftlichen Production Erhebliches geleistet.

Die „Deutsche Zeitung“ widmet dem Andenken des Freiherrn v. Kellersperg einen Artikel, in dem sie insbesondere seiner abwehrenden Haltung gegenüber Ungarn ihre volle Anerkennung spendet.

In der Wahl des Prinzen von Battenberg zum bulgarischen Fürsten sieht die „Wiener Abendpost“ einen weiteren und wichtigen Schritt zur Befestigung des neu geschaffenen Organismus von Bulgarien und zur Durchführung des Berliner Vertrages. Die Wahl werde wol bei allen Berliner Signatarmächten eine

sympathische Aufnahme finden. — Mit demselben Gegenstande beschäftigen sich auch das „Neue Wiener Tagblatt“, das „Extrablatt“, die „Vorstadt-Zeitung“ und die „Morgenpost“, welche alle die des neuen Fürsten harrende Aufgabe als eine überaus schwierige und wenig dankbare schildern und theilweise der Besorgnis Ausdruck geben, daß er als Schützling der russischen Regierung sich im russischen Fahrwasser halten werde. — Auch das „Fremdenblatt“ knüpft an die Thatsache der erfolgten Fürstenthronwahl an, um den Bulgaren Ruhe, Mäßigung und Streben nach Ordnung ihrer inneren Verhältnisse zu empfehlen und sie vor politischen Agitationen außerhalb ihrer Grenzen zu warnen.

Die Wiener Journale verzeichnen mit fast einmüthiger, schmerzlicher Theilnahme den herben Verlust, den die „Neue freie Presse“ und die österreichische Publicistik durch den plötzlich erfolgten Tod Michael Etienne's erlitten hat. Die ungewöhnliche Begabung und das reiche Wissen des erprobten, verdienstvollen Publicisten werden allgemein gewürdigt.

An das Gerücht anknüpfend, Graf Schwaloff sei nach Wien gekommen, um internationale Maßregeln gegen die Socialisten zu fördern, schreibt der „Ezas“: „Die allgemeine und spontane Manifestation, welche den ohnehin so herzlichen Beziehungen zwischen den Völkern und der Krone eine geradezu rührende Weihe verliehen hat, mußte den Grafen Schwaloff überzeugen, daß ein so glücklicher Monarch inmitten seiner so glücklichen Völker es nicht nöthig habe, die politische oder die nationale Freiheit seiner Unterthanen zu beschränken. Das Blatt schildert den Enthusiasmus und die musterhafte Ordnung, welche in Wien während der jüngsten Festlichkeiten geherrscht haben, und meint: „All' dies ist so schön und jetzt so selten, daß kein zweiter Monarch auf dem Continente ein Jubiläum in gleicher Weise zu feiern vermöchte. Wir Polen können auch stolz sein, daß wir in dieser Monarchie und bei diesen Festlichkeiten einen richtigen und ehrenvollen Platz eingenommen haben.“ Angesichts der Vorgänge in Berlin und St. Petersburg, bemerkt die „Gazeta Narodowa“, hat die Jubiläumfeier im ganzen Auslande einen imposanten Eindruck hervorgerufen.

Der Versuch zweier russischer Journale, die polnische Nation für die revolutionäre nihilistische Bewegung in Rußland verantwortlich zu machen, hat seitens der Warschauer polnischen Blätter einen energischen, gleichlautenden und, wie der „Dziennik Pogananski“ wissen will, mit Zustimmung des Generalgouverneurs Grafen Kozubue veröffentlichten Protest hervorgerufen. Die polnischen Journale in Galizien reproducieren diesen Protest und loben dessen würdigen und entschiedenen Ton.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

1. Mai.

Die Ansichten und Geschmacksrichtungen der Menschen sind mitunter recht seltsam. Es gibt Leute, welche behaupten, das Interessanteste an einem Feste seien die Vorbereitungen zu demselben, und andere gibt es, die der Meinung sind, das Beste sei die Erinnerung. Ich kenne einen Sonderling, der von Neapel nach Klagenfurt reiste, nur um den Vorbereitungen zu einem Sängerkongress beizuwohnen; am Festtage selbst war er schon wieder verduftet. Wenn ich all' der Festlichkeiten gedenke, welche in der vorigen Woche an uns vorübergegangen sind, so möchte ich mich zu der Ansicht derjenigen bekennen, welche die Erinnerung als das Beste selbst, und ich gestehe, es war eine ungemein aufregende, anstrengende Festwoche, sowohl für diejenigen, auch für die Veranstalter und Theilnehmer selbst, und mehr fast noch für diejenigen, welche die Feste schildern und in das Tagebuch der Geschichte eintragen mußten. Jetzt, da alles vorüber ist, läßt sich ruhiger darüber sprechen, und nun will ich auch an dieser Stelle einen Ueberblick der ganzen Jubiläumsfeier geben, die nicht nur mit außerordentlichem Glanze und noch nicht dagewesener Pracht begangen wurde, sondern die auch eine große politische Bedeutung dadurch erlangte, daß alle Völker des Kaiserstaates einmüthig daran theilnahmen und förmlich wetteiferten mit ihren

Beweisen der Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Kaiserhaus. Es fehlt sogar nicht an Optimisten, welche glauben, es werde von nun an jedweder staatsrechtliche Hader schweigen, und alle die verschiedenen sprachigen Stämme der Monarchie würden wieder in Frieden und Eintracht leben, wie vor Zeiten. Zu wünschen wäre es, und unmöglich ist es auch nicht, es bedarf dazu weiter nichts, als die Wiederkehr der richtigen Selbsterkenntnis.

Die Festsilhouetten, welche ich im folgenden entwerfe, beruhen meist auf Selbstgesehenem und Selbst-erlebtem; die Detailsindrücke, welche ich schildere, sind getreu und wahr, und wenn meine Skizzen hie und da von den Wiener Festberichten abweichen, so können sie getrost annehmen, daß dem nur persönliche Auffassung zugrunde liegt. Von der Vorfeier im gräflich Larisch'schen Palais sowie von dem kaiserlichen Familienfeste mit den Tableaux-vivants im Palais des Erzherzog Carl Ludwig weiß ich nichts zu sagen, weil ich nur unter den Zuschauern — auf der Straße war. Das hatte auch sein Interessantes; ich behaupte sogar, das ganze Straßenleben während der Festtage bot ebenso interessante Züge als die Festlichkeiten selbst. Es fehlt in gewöhnlichen Zeitläuften in Wien nicht an schaulustigem Publikum, in der vergangenen Festwoche schien sich dasselbe verzehnfacht zu haben. Es war, als ob die Leute aller Arbeit entsagte, als ob sie das Flanieren sich zur Lebensaufgabe gemacht hätten. Auf der Ringstraße, in den beiden Burghöfen, vor der Botivkirche, wo nur irgend ein festlicher Act sich vollzog, da versammelte sich das schaulustige Element, das durch den Zuwachs von

außen sich von Tag zu Tag vermehrte, da wogte eine tausendköpfige Volksmenge, die sich keinen festlichen Moment entgehen lassen wollte. Selbst das eintretende Regenwetter änderte wenig an dieser Physiognomie der Straße, und nur am Donnerstage, als der Aufenthalt im Freien gar zu unangenehm war — es war eine Art Salzburger Regen, der über das festlich geschmückte Wien niederging und so manche Decoration ruinierte — da verminderte sich die Zahl der müffigen Gaffer und Spaziergänger auf dem Trottoir, denn die fremden Gäste verjähren die triste Zeit in den Gast- und Cafehäusern, in den Wein- und Bierstuben, bis die Theaterzeit kam und alle Welt in die Theater, in die Tinglängl, in den Circus eilte, um sich wenigstens da einen Ersatz für die am Tage entgangene Unterhaltung zu suchen.

Montags begann der Empfang der Huldigungsdeputationen durch den Kaiser und wurde Dienstag und Mittwoch fortgesetzt. Es war das eine ziemlich ermüdende Aufgabe für den Monarchen, denn obwohl der Empfang jeder einzelnen Deputation nur wenige Minuten dauerte, so lange nämlich, als die Ueberreichung der Adresse, die Ansprache des Führers der Deputation und die Antwort des Kaisers beanspruchte, so war die Zahl der Deputationen doch so groß, daß immer mehrere Stunden vergingen, die Se. Majestät stehend, aufmerksam hörend und sprechend zubringen mußte. Demungeachtet war nie ein Zeichen von Ermüdung oder Abgespanntheit zu bemerken; mit derselben Elasticität und Frische, mit welcher der Kaiser mittags die Gratulanten empfing, erschien er abends bei dem Familienfeste im Palais des Erzherzogs Carl

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Festzug in Wien: „Die Freude über das so überaus reiche Gelingen des Werkes ist eine so allgemeine, die Befriedigung Aller und der Einzelnen eine so große, daß das Fest, das sicher nie aus der Erinnerung der Theilnehmer schwinden wird, auch noch lange vorherrschend die Gemüther beschäftigen wird. Eine so großartige spontane Kundgebung des innigen Zusammenhanges zwischen dem Volke und seiner alten Kaiserfamilie, und andererseits eine so eminent künstlerische Leistung, wie der Festzug, ist auch wahrlich geeignet, die Brust jedes Oesterreichers mit stolzer Freude zu schwellen und weit über die Grenzen der Monarchie hinaus sympathische Bewunderung zu erzeugen.“

Die englischen Blätter bringen enthusiastische Berichte ihrer Spezialkorrespondenten über den Huldigungsfestzug in Wien. In den „Times“ wird die Schönheit Wiens und der Ringstraße gepriesen, der ganze Zug als ein großer Erfolg in jeder Hinsicht bezeichnet und gesagt, der Kaiser könne mit der Bevölkerung Wiens wol zufrieden sein. Der Korrespondent des „Standard“ bezeichnet den Zug als unvergleichlich und sagt, daß solch' ein Anblick unvergänglich in dem Gedächtnisse eines jeden bleibe, der ihn genossen. Der Bericht des „Daily Telegraph“ schließt in folgender Weise: „Das Fest der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars hat bis zum Schlusse seinen nationalen und spontanen Charakter bewahrt. Glücklicher Monarch, über ein so treues und loyales Volk zu herrschen; glückliches Volk, einen so hochgestimmten, gottesfürchtigen und edlen Herrscher zu besitzen!“

Fürst Alexander I. von Bulgarien.

Mit der am 29. v. M. erfolgten Wahl des Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien ist zur Befestigung dieses durch den Berliner Vertrag neu geschaffenen Organismus und somit zur Durchführung des Berliner Vertrages selbst ein weiterer und wichtiger Schritt gethan worden. Die mit Aclamation erfolgte Erhebung des genannten Prinzen auf den bulgarischen Fürstenthron wird wol bei allen Berliner Signatarmächten eine sympathische Aufnahme finden. Der Annahme der angebotenen hohen Würde seitens des Gewählten dürfte man sich in Tirnovo wahrscheinlich vor dem Wahlaacte versichert haben. Die Gerüchte von einer geplanten Personalunion zwischen Bulgarien und Ostrumelien werden durch diese Wahl endlich zum Schweigen gebracht werden. — Zum gleichen Gegenstande schreibt die „Presse“:

„Das Tagesereignis ist die Constituierung des neuen Bulgariens durch die mittelst Aclamation erfolgte Wahl des Prinzen von Battenberg zum Fürsten. Welche Rolle das neue Dynastengeschlecht, dessen erster Vertreter sich Alexander I. nennt, in der Geschichte der Balkan-Halbinsel zu spielen berufen sein wird, mag heute, da wir erst am Ausgangspunkt der durch den Berliner Vertrag inaugurierten neuen Aera stehen, kaum ermessen werden. Der junge Fürst steht gegenwärtig im 22. Lebensjahre; man rühmt seine persönlichen Eigenschaften; die staatsmännischen wird er erst zu bewahren haben, und vorläufig werden seine Rathgeber selbstverständlich den größten Einfluß besitzen. Daß Rußland die unoffizielle bestellt, läßt sich einstweilen kaum vermeiden; nach der förmlich erfolgten Thronbesteigung wird er sich jedoch an Männer aus dem bulgarischen Volke wenden müssen, welche

die verwickelten Geschäfte des neuen Fürstenthums an der Hand einer verhältnismäßig freisinnigen Verfassung und, was die äußeren Angelegenheiten anbelangt, der Tractate zu leiten haben. Die Wahl des ersten bulgarischen Ministeriums mag in mancher Hinsicht ein Fingerzeig für die Gestaltung der Verhältnisse im Norden des Balkans werden; die Balabanoff, Karaweloff zc. dürften kaum Günstiges verheißen. Zunächst wird eine Deputation der Wahlversammlung sich zu dem Prinzen, der gegenwärtig in Berlin weilte, begeben, um ihm die Krone anzutragen. An deren Annahme wie an der Genehmhaltung der Mächte ist selbstverständlich nicht zu zweifeln.

„Von nicht geringem Interesse wird selbstverständlich das Verhältnis Alexander I. zu seinem Nachbar Aleko Pascha, dem Gouverneur von Ostrumelien, sein. Wenn man in russischen Kreisen einmal und vielleicht noch kürzlich an die Wahl Aleko's dachte und dieselbe begünstigte, so ist man doch offenbar wieder anderen Sinnes geworden, zumal es sich doch klar herausgestellt hat, daß die Mächte der Combination, Bulgarien und Rumelien durch eine Personalunion zu vereinen, entschieden entgegneten würden. Aller Vermuthung nach wird Aleko Pascha aber auch in Philippopel für die Russen von Werth sein. Ein sehr zur Zeit kommander Artikel der „Augsb. Allg. Ztg.“ erinnert daran, daß der Bruder Aleko's, Nikolaus Konaki Bogorides, im Jahre 1857 das Kaimakamat der Moldau mit der ausgesprochenen Aufgabe übernahm, die Union mit der Walachei zu verhindern. Dieser Mission zeigte er sich bekanntlich absolut nicht gewachsen. Ob bei ganz ähnlicher Lage in Bulgarien die Dinge unter Aleko Pascha eine bessere Wendung nähmen, mag mit Recht bezweifelt werden; davon abgesehen, daß die Rumelioten jetzt schon Gelüste haben sollen, dem Gouverneur den denkbar unsympathischsten Empfang zu bereiten, nämlich ihn gleich wieder davonzujagen.“

Ueber die Persönlichkeit des Prinzen von Battenberg, der bekanntlich auch am russischen Feldzuge theilnahm, schreibt der damalige Kriegs-Berichterstatler der „Presse“ im russischen Lager: „Im Gefolge des Kaisers von Rußland auf dem Kriegsschauplatze in Bulgarien befand sich ein junger, elegant aussehender Offizier, Prinz Alexander Battenberg. Damals war noch nicht voranzusehen, daß derselbe der einstige Beherrscher des Landes werden würde; doch war davon die Rede, daß der junge Fürst sich der Protection des Kaisers in besonders hohem Grade erfreue, und daß ihm in dem großen Drama der Lösung der orientalischen Frage eine keineswegs unbedeutende Aufgabe zufallen dürfte. Daß ihm irgend ein selbständiges Kommando im Kriege übergeben werden sollte, wurde zwar nie gesagt, doch war er immer unter jenen Persönlichkeiten, die dem Kaiser zunächst sich befanden, und nur selten entfernte er sich vom kaiserlichen Hauptquartier, um einer kriegerischen Action beizuwohnen. Der Prinz hielt sich auch in vollständiger Reserve. Man sah ihn nie mit den politischen Führern verkehren, die damals im Zarenlager ein- und ausgingen. Weder in Plojescht noch in Simniza empfing er Besuche der Zankoff's, Balabanoff's und der anderen Deputationen, die zur Begrüßung sich eingefunden hatten, und auch die Deputation der Bulgaren in Rumänien, aus Dr. Protic, Athanasievic, Coloni, Beron und Prinz Bogorides (einem Better Aleko Pascha) bestehend, die den Kaiser und den Großfürsten Nikolaus zu beglückwünschen und der Bulgarenlegion Fahnen zu überreichen nach Tir-

novo und nach Bjela gekommen war, trat mit dem Prinzen in keinen Verkehr. Er unterließ es nach jeder Richtung hin, aus der Reserve hervorzutreten und sich irgendwie bemerkbar zu machen, doch zeigte er andererseits nicht nur das lebhafteste Interesse für alle Kriegereignisse, sondern auch für das Studium des Volkes, das er nunmehr beherrschen soll. Die Sprache desselben war ihm fremd, und ich glaube nicht, daß er während der Kriegsepöche sich die Kenntniß derselben angeeignet habe. Eine große Meinung scheint er von den Bulgaren überhaupt nicht gehabt zu haben, ich erinnere mich vielmehr, den Ausdruck des Bedauerns von ihm vernommen zu haben, daß sie selbst so wenig activen Antheil an dem Befreiungswerke nehmen. Zumeist war er in Gesellschaft des Fürsten Wittgenstein, eines der unterrichteten und tüchtigsten der russischen Generale, der als Generaladjutant des Kaisers im Hauptquartier verweilte, und des preussischen Militär-Bevollmächtigten, Generals Werder.

Mit diesen beiden kenntnisreichen und erfahrenen Männern pflog der junge Prinz den vertrautesten Umgang, und sie hielten auch große Stücke auf ihn. Offen im Benehmen, liebenswürdig im Umgang, unwunden in seiner Sprache, gediegen im Urtheil und anspruchslos in seinem Wesen, machte er auf jeden, der mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatte, den besten Eindruck. Er hatte durchaus nichts diplomatisch Zurückhaltendes an sich und am allerwenigsten jagte er irgendwie zu imponieren, vielmehr gab er sich frei und ungezwungen und verkehrte mit jedermann in herzlichster Weise. Als später die Gerüchte auftauchten, daß von der russischen Regierung außersehen sei, den Thron des jungen Fürstenthums einzunehmen, blieb sein Wesen unverändert das gleiche wie vordem und daran konnte man wol erkennen, daß seine Bonhomie nicht eine studierte war. Seinem Aeußern nach ist Fürst Alexander eine schlanke, elegante Erscheinung, seine Züge sind, wenngleich scharf markiert, doch freundlich. Ob er die Energie besitzt, die er in seiner Stellung nötig hat, um dies sehr unbotmäßige Volk in geordnete Bahnen zu leiten, das mit seiner neuen Freiheit noch nicht recht umzugehen weiß, und sich erst als Kulturvolk der Zukunft eine Existenzberechtigung zu erobern, auf politische Annexionen ausgeht, das vermag ich nicht zu sagen. Proben seiner Energie zu geben, hat er nicht Gelegenheit gehabt, jetzt wird er diese erhalten.“

Vorgänge in Frankreich.

Die Ferry'schen Gesetzentwürfe über die antiklerikale Reform des französischen Unterrichts wesens scheinen in der Bevölkerung die volle Zustimmung nicht zu finden, auf welche die Führer der radicalen Partei wol gerechnet haben mögen. Gegenüber ist der Widerstand, der sich allerdings mehr gegen die unzeitgemäße und allzuweit ausgreifende Anwendung, als gegen das Wesen selbst der gedachten Reformen auch in den Schichten der gemäßigten Republikaner kundzugeben anfängt. Dies geht am besten aus der ablehnenden Haltung hervor, welche die gegenwärtig versammelten Generalräthe den Ferry'schen Gesetzentwürfen gegenüber einzunehmen beginnen. Der Mehrzahl nach sind diese die Stimmung der Departheimente am getreuesten abspiegelnden Körperschaften der gegenwärtigen republikanischen Staatsform zugehörig, allein nach den neuesten Zählungen haben sich bis jetzt 32 Generalräthe gegen und nur neun für die Ferry-

Ludwig, wohnte er Dienstag nachmittags der feierlichen Eröffnung der Festausstellung der Gartenbau-gesellschaft bei, unterhielt er sich abends auf der Soirée bei Hofe mit seinen Gästen, erschien er in der Hofoper zum Théâtre paré u. s. w. Während der ganzen Festwoche war der Kaiser in vortrefflicher Laune, die Huldigungen haben ihm ungemein wohlgethan. Er hat in der letzten Zeit etwas an Körperfülle gewonnen, dafür hat sich das Haar auf Scheitel und Schläfe merklich gelichtet, und durch den Bart spinnen sich schon viel graue Fäden. Bei alledem kann man nicht sagen, er habe gealtert, weil er sich, man sagt durch seine Lebensweise, die Elasticität der Jugend erhalten hat.

Während der Empfangsfeierlichkeiten waren die Burghöfe und theilweise auch der Michaelerplatz immer voll schaulustiger Menschen, die jeden anrollenden Wagen musterten, um die darinnen sitzenden Staatswürdenträger, Kirchenfürsten, Adelsvertreter u. s. w. zu sehen. Am Abend, als die Soirée bei Hofe stattfand, erstreckte sich das Menschenpalast von der Burg bis zum Stefansplatz, und doch war selten mehr zu sehen, als höchstens der Zipfel eines Bischofsornates oder das Schimmern einer Uniform, oder das Aufleuchten eines Damenschmuckes. Wie groß die Schaulust war, zeigte sich aber hauptsächlich bei der Einweihung der Heilandskirche — vom Huldigungsfestzuge abgesehen, denn da gab es so viele Schaulustige als Menschen in Wien, — denn trotz des Regens und der empfindlichen Kühle waren alle Tribünen vom Burgring bis zum Schottenring gefüllt, und eine tausentköpfige Menge drängte sich in der Währinger- und Universitätsstraße und vor der Botivkirche. Und als die kirchliche Feier vorüber war,

wollten alle die, welche so lange in Sturm und Wetter ausgeharrt hatten, in die Kirche; man kann sich denken, was da für ein Gedränge entstand.

Die beiden Hauptfesttage waren der 24. April, an welchem die Consecration der Botivkirche stattfand, und der 27. April, an welchem der große Huldigungsfestzug in Szene ging. Die kirchliche Feier war mit allem erdenklichen Pompe verbunden, das Innere der Kirche bot einen Anblick, wie man ihn selten wieder haben wird. Es wimmelte da von goldstrotzenden Uniformen, von Bischofsornaten, von reichen Kostümen der ungarischen und polnischen Kavaliere, dazwischen sah man die effektvollen Gewänder der Malthefer- und Deutschen Ordensritter und die reichen Toiletten der vornehmen Damen, — ein Bild kirchlichen Gepranges, das noch erhöht wurde durch die glühenden Lichter, welche die farbigen Fenster trotz der Trübe des Himmels herein warfen. Das Théâtre paré war glänzend, und der Anblick, den Bogen und Parterre an diesem Abende boten, war großartig; aber es war Aehnliches schon da, ich erinnere an die Hochzeitsfeier der Prinzessin Gisela; allein eine solche glänzende kirchliche Feier, wie sie in der Botivkirche stattfand, erinnere ich mich nicht, je gesehen zu haben.

Und nun komme ich zum großen Huldigungsfestzuge, den ich von demselben Platze aus gesehen habe, wie Ihr Festtags-Korrespondent. Ich gestehe, daß ich einige Zweifel an dem Gelingen des großartigen Unternehmens gehegt habe, die Vorberichte erschienen mir mitunter zu reclamenhaft, dann und wann hörte man auch von unüberwindlichen Schwierigkeiten, und am Vorabende erzählte man noch, daß bei der

Probe einiger Gruppen die berittenen Herolde, Bannerträger u. s. w. das Gleichgewicht verloren hätten. Um so überraschender war es, daß der Festzug so wohl gelang. Es war ein Aufzug, wie Wien noch keinen gesehen, ja man kann sagen, ohne zu übertreiben, wie er noch in keiner Stadt des Continents stattgefunden. Von der Volksmenge, welche den ganzen, nahezu eine Meile langen Weg einsäumte, den der Festzug nahm, macht man sich gar keinen Begriff, es mögen wol an die fünfthalbhunderttausend Menschen gewesen sein. Die effektivsten Gruppen des Zuges — effektiv waren sie alle — waren die historische Jagd und Schiffsahrt, die Eisenbahnen, die bildenden Künste und die moderne Hochgebirgsjagd. Letztere wirkte hauptsächlich durch den Gegensatz: dort war alles Leben, schöne Maskerade, Vergangenheit; hier war Leben, Wirklichkeit, Gegenwart. Von allen Gruppen erschien mir als malerischste und poetischste die Künstlergruppe. Der prächtige, schöne Festwagen, umgeben von berittenen Künstlern in Kostüme à la Rubens — das war ein herzensfreuender Anblick. Und doch war es nicht vollständig, was die Augen sahen, denn die Künstler hatten Malheur unterwegs, die medicaische Venus, welche den Mittelpunkt des Festwagens bildete, stürzte um und zertrümmerte, an ihre Stelle wurde in Eile ein Blumenbouquet gesetzt. Und während die Gruppe den Festplatz passierte, regnete es, so daß auch hier der Effekt geschwächt wurde. Demungeachtet wurde dieser Gruppe am meisten zugejubelt; es befand sich ja in derselben der geistige Schöpfer des Festzugs, der Maler Makart. Hoch Makart! hieß es den ganzen Weg entlang; der Huldigungsfestzug gestaltete sich

ichen Entwürfe ausgesprochen. Die Kundgebungen der übrigen Generalräthe sind noch ausständig. Man ist in den leitenden Regierungskreisen durch diese Symptome unangenehm berührt, und wie früher unter dem Kaiserreiche, macht man sich jetzt in der Republik mit dem Gedanken vertraut, die Generalräthe das ihnen ohnehin nicht zugestandene Recht, überhaupt politische Wünsche und Forderungen zu formulieren, nicht länger unerkümmert ausüben zu lassen. Der „Temp“ schreibt hierüber:

„Die Männer, die am bewandertsten in der Kenntnis unserer Gesetze und in der Verwaltungspraxis sind, befinden sich oft in großer Verlegenheit, die Grenze zu ziehen, welche die den Generalräthen vorbehaltenen politischen Wünsche von den erlaubten Petitionen trennt. Die Präcedenzfälle können dabei von keinem Belang sein, um diese Frage aufzuklären. Je nach der Zeit, je nach den Umständen, je nach den Regierungen wurden dieselben Wünsche für gesetzlich oder ungesetzlich gehalten. Dies ist ein ärgerlicher Zustand der Dinge, besonders unter dem republikanischen Regime, dessen Grundlage eine fortwährende Beobachtung der Gesetze ist. Es wäre deshalb nützlich, wenn man zu einer weniger unbestimmten Bezeichnung der politischen Stoffe gelangen würde, über welche die Generalräthe keine Wünsche abzugeben hätten. So schwierig die Sache auch erscheint, so ist sie doch nicht unmöglich, besonders wenn man den Sinn des Wortes „politisch“ nicht zu sehr verallgemeinern und wenn man sich begnügen wollte, unter den den Generalräthen vorbehaltenen Wünschen nur diejenigen zu begreifen, welche die Regierungsform, die Verfassungsgeetze, die Personenfragen, die Ministerveränderungen betreffen. Will man nicht das beständige Schauspiel solcher Zwischenfälle haben, so muß man das Gesetz selbst reformieren.“

Im Arrondissement Lyons im Drôme-Departement stand letzten Sonntag die Wahl eines Abgeordneten an der Tagesordnung. Schon seit längerer Zeit kämpfen dort mit beinahe gleichem Glücke der Bonapartist Marquis d'Alban und der Republikaner Richard. Der erstere siegte in den Wahlen vom Oktober 1877 und wurde invalidiert; dann schien Richard die Oberhand zu behaupten, hatte aber, wie sich bei näherer Prüfung herausstellte, nicht die absolute Majorität erzielt, und so folgte am Sonntag ein dritter Wahlgang. Diesmal siegte, was immerhin Beachtung verdient, der Marquis d'Alban über seinen Gegner mit 4459 gegen 4336 Stimmen.

Tagesneuigkeiten.

(Familiendrama in Graz.) Die Stadt Graz, die erst vor wenigen Tagen der Schauplatz eines düsteren Gatten- und Selbstmordes war, erlebte Mittwoch den 30. v. M. neuerlich ein ganz ähnliches Familiendrama. Wir entnehmen hierüber einem längeren Berichte der „Tagespost“ auszugsweise folgende Details: Mittwoch um 3 Uhr nachmittags erschien der 12jährige Stiefsohn Heinrich des in der Münzgrabenstraße 38 wohnhaften Schlossermeisters Tomschitz bei der Sicherheitsbehörde mit der Anzeige, daß der Stiefvater die Mutter erschlagen und sich selbst den Bauch aufgeschnitten habe. Der Sicherheitskommissär Globotschnigg, welcher sogleich auf den Thatort eilte, fand diese Angabe vollkommen bestätigt. In der ebenerdigen Stube hatte Frau Tomschitz ein kleines Wirthsgeschäft betrieben, welches von Gesellen und Arbeitern aus den benach-

barnten Werkstätten besucht zu werden pflegte. In dieser Stube fand man die Frau Tomschitz, welche etwa fünfzig Jahre zählen dürfte, mit eingeschlagenem Schädel in ihrem Blute liegen. Sie athmete zwar noch, das Bewußtsein war aber vollständig geschwunden. Eine Besichtigung der Verletzungen durch den zuerst herbeigeeilten Arzt Herrn Tilly ergab die Gewißheit, daß die Frau nicht mehr zum Leben erwachen werde. In der Dachstube fand man den Schlossermeister Tomschitz ausgezogen, im Bette liegend, mit einer großen, quer über den ganzen Bauch gehenden Schnittwunde. Neben dem Bette auf einem Schubladkasten lag ein blutiges Rasiermesser. Tomschitz war bei vollem Bewußtsein und konnte nach Anlegung eines Nothverbandes verhört werden. Nach seiner Aussage — Zeugen waren bei der That nicht zugegen — war der Hergang folgender: Tomschitz hatte Dienstag vormittags bei Gericht eine Verhandlung in Angelegenheit der von seiner Gattin angefragten Ehescheidung. Die Differenzen zwischen den Ehegatten müssen demnach schon länger andauernde und sehr tiefgehende gewesen sein. Tomschitz beklagt sich über Untreue und Lieblosigkeit seiner Gattin, und andererseits ist es Thatsache, daß er schon einige Zeit im Irrenhause zugebracht hat und unter Curatel steht. Er soll auch schon einmal sein Weib an dem Leben bedroht haben. Als die Ehegatten von der Verhandlung heimkamen, gab es gleich wieder Streit. Sie gab ihm zu wenig Geld zum Blecheinlaufe, bei dem Bedienen der Mittagsgäste gab es ebenfalls eine Differenz, welche nach Entfernung der Gäste nochmals zur Sprache gekommen ist und zu dem blutigen Ende des Familienwirthes geführt hat.

Wie Tomschitz angibt, sei ihm sein Weib in die Werkstätte nachgekommen und habe ihn dort einen windischen Trottel genannt; hierauf habe ihn der Born erfaßt, und er habe mit dem nächsten Gegenstande, der ihm in die Hände kam, auf sie zugeschlagen. Es wurde durch den Augenschein constatirt, daß die That mit einem in der Werkstätte vorgefundenen schweren Hammer verübt wurde. Hierauf, sagt Tomschitz, sei er in die Werkstätte zurückgegangen, wo er nach einigen Minuten den Entschluß faßte, sich selbst das Leben zu nehmen. In dieser Absicht sei er, ohne sich um sein Weib umzusehen, in die Dachstube gegangen, habe sich ins Bett gelegt und mit einem Rasiermesser den Bauch aufgeschlitzt. Tomschitz machte seine Angaben ohne irgend ein Zeichen von Bewegung oder Reue, und als man ihm eröffnete, daß sein Weib so gut wie todt sei, sagte er nur: „Die häßt' schon von ihrem ersten Manne erschlagen werden sollen.“ Wie bereits erwähnt, verhielt sich Tomschitz während des ganzen Verhöres sehr gelassen; als man ihn aber einige Zeit sich selbst überließ, fiel es auf, daß er mit stierem, angstfühltem Blicke nach der Decke des Zimmers sah; auf die Frage, was er sehe, sagte er schluchzend: „Mein Weib, sie schaut schon herunter auf mich, da schaut sie herunter!“ Mittlerweile war auch die Gerichtskommission erschienen und nahm die Aussagen des Mörders stenographisch zu Protokoll. Ueber Anordnung des Polizei-Arzt Dr. Steiner wurde hierauf die Frau Tomschitz, welche noch immer röchelte, und der Schlossermeister, dessen Wunde wegen der Gefahr der Verblutung einer steten Aufsicht bedarf, in das allgemeine Krankenhaus übertragen.

(Ein französisches Urtheil über den Wiener Festzug.) Der Pariser „Figaro“ bringt ein Riesentelegramm von sechs Spalten aus der Feder seines Spezialkorrespondenten Albert Wolff, um den Festzug zu

Einem Fehler hatte der Festzug, er war zu zerissen, es kamen zu große Lücken und Pausen vor; die Schuld trifft aber nicht die Veranstalter, sondern es war ein industriöser Photograph, der die Störungen veranlaßte. Am Hause des Klassen-Wertheim hatte der Photograph Löwy — der Name gibt zu denken — in einer eigens gebauten Hütte seine Apparate aufgestellt und es zu veranstalten gewußt, daß die einzelnen Gruppen einige Minuten stillstanden. So hat der Egoismus, die Gewinnjucht, auch dieses schöne Fest ausgebeutet.

Noch muß ich über die Haltung des Wiener Publikums etwas sagen. Sie war die beste, die man sich denken kann. Es kann Wien mit Stolz erfüllen, daß keinerlei Unordnung, keine Unanständigkeit vorgekommen ist, wie groß auch das Gedränge war. Nur von zwei Unfällen hat man gehört; einem Fiaker gingen die Pferde durch und verletzten mehrere Menschen, und eine Zimmermalerleiter, auf der eine Anzahl Menschen standen — obgleich das Aufstellen von Leitern und Tischen verboten war — brach zusammen, wobei ebenfalls etliche Verletzungen vorkamen. In allem und jedem war das Benehmen der Wiener musterhaft, sogar die Verbrecher scheinen an diesem Tage sich besser benommen zu haben, denn weder von einem Einbruchsdiebstahl in den Vorstädten, die doch von Sicherheitswache ziemlich entblößt waren, noch von einem anderen Verbrechen ist etwas gehört worden. Nur die Herren Taschendiebe haben fleißig gearbeitet, sie dachten sich, solch' eine günstige Gelegenheit gibt es so bald nicht wieder.

Chren unseres Kaisers zu schildern. Er sagt darin: „Das Schauspiel, dem ich beigewohnt habe, geht über jede Beschreibung, und ich müßte mehr Zeit haben, um dasselbe würdig zu besprechen. Wenn ich es je bedauert habe, zu einem eifertigen Bericht gedrängt zu sein, so ist es an diesem Tage, wo das ergreifendste, das seltsamste, das reizendste und das überraschendste Schauspiel an meinen Augen vorübergezogen ist. Ich glaube nicht, daß man zu irgend einer Zeit und bei irgend einem Volke etwas Ähnliches gesehen habe, und ich möchte bezweifeln, daß man es je wieder sehen werde. Nicht bloß die ganze Stadt Wien, sondern das ganze Land hat da seinen Kaiser begrüßt. Das übertrifft alles, was die Phantasie nur träumen, was die Feder in einer hastigen Improvisation niederschreiben kann.“ Das Telegramm schließt mit den Worten: „Ich weiß nicht, was dem Kaiser Franz Josef in der Zukunft vorbehalten ist, aber was auch immer geschehen möge, der Tag des 27. April 1879 wird das schönste Blatt seiner Regierung, der reinste und dauerhafteste Ruhm bleiben, den ein Souverän aufstreben kann, die schönste Belohnung, welche ein Volk seinem Fürsten zu bieten vermag. Was die durch die Finanzkatastrophe von 1873 in ihrem Wohlstande so hart betroffene Stadt Wien betrifft, so ist sie durch diese brillanten Feste die schöne und glänzende Hauptstadt von ehemals wieder geworden. Der 27. April war für Wien das, was in einem andern Ideenkreise der 30. Juni für Paris gewesen ist.“

Lokales.

(In Audienz.) Se. Excellenz der Herr Feldmarschalllieutenant Edler v. Bürker wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

(Vom Schießstande.) Morgen findet auf dem Landes-Hauptschießstande in Laibach das festliche Eröffnungschießen statt. Da das Reinertragnis desselben für die durch elementare Ereignisse verunglückten Bleiberger und Szegebiner bestimmt wurde, so ist bei dem bewährten Wohlthätigkeitsinne der Bewohner Laibachs ein zahlreicher Besuch desselben zu erwarten. Von 2 Uhr nachmittags an tritt die städtische Musikkapelle in Wirksamkeit, und ist der Eintritt in die äußeren und inneren Lokalitäten nur gegen den festgestellten Eintrittspreis — 20 kr. für Erwachsene, 10 kr. für Kinder — gestattet.

(Todesfälle im geistlichen Stande.) Gestorben sind nachstehende Geistliche aus Krain: Anton Mastler, Pfarrer in Leskouz, am 25. v. M.; der Verstorbene war in Altlad im Jahre 1845 geboren und seit 1870 Priester; — in Seisenberg am 29. v. M. der dortige Pfarrer Herr Johann Brodnik, derselbe war im Jahre 1813 in Dobropole geboren und seit 1839 Priester; — im Kapuzinerkloster zu Gurkfeld am 28. v. M. der aus Idria gebürtige Pater Ignaz Troha im Alter von 68 Jahren, von denen er 32 im Ordensverbände zugebracht hatte; — endlich im Franziskanerkloster zu Monte Tersato am 24. v. M. der aus Rudolfswerth gebürtige Pater Otto Skola im Alter von 74 Jahren; der Verstorbene war durch volle 50 Jahre Franziskaner, und Geistlicher seit 1831, vor wenigen Jahren war er aus Amerika, woselbst er ein Vierteljahrhundert hindurch als Missionär gewirkt hatte, nach Europa zurückgekehrt.

(Belbes.) Am 1. d. M. wurde in Belbes die k. k. Telegrafensommerstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

(Privilegium.) Der Fabriksbesitzer Herr Alfons Baron Jois in Schalkendorf bei Belbes erhielt für die in seinem Etablissement construirten, zusammenlegbaren Stühle und Bänke aus Holz mit eigenthümlicher Sitz- und Lehneconstruction, die sich in der kurzen Zeit ihrer Herstellung bereits ein größeres Absatzgebiet errungen haben, da sie in der That ebenso praktisch als billig sind, ein für beide Reichshälften giltiges abschließendes Privilegium für die Dauer eines Jahres.

(Wetterprofezeiung für den Monat Mai.) Mathieu de la Drôme kündigt über die bevorstehende Maiwitterung folgendes an: „Schönes Wetter im ersten Mondesviertel (begonnen am 29. April, zu Ende 6. Mai); Wisen an den Küsten des Mittelmeeres und auf dem hohen Ozean. Morgenröthe. Hohe See während des Vollmondes (vom 6. bis 13. Mai.) Strömende Regen im letzten Viertel (vom 13. bis 21. Mai) im ganzen östlichen Europa. Feste Winde am 13., 16. und 19. auf dem Ozean und im Mittelmeere; das Adriatische Meer sehr aufgeregt. Ausgehende Regen und veränderliche Winde im Neumond (vom 21. bis 28. Mai). Schönes Wetter vom 29. bis 31. Mai. Der ganze Monat sehr veränderlich. Plötzliche Temperaturveränderungen. Abwechselnd Hitze von kurzer Dauer. Leichte Kleider nicht zu empfehlen.“

(Wundarztstelle.) In Oblak im politischen Bezirke Voitsch ist die mit einer Jahresremuneration von 500 fl. dotierte Bezirkswundarztstelle erledigt. Bewerbungen gesuche um dieselbe sind bis 10. Juni d. J. bei der Bezirkshauptmannschaft in Voitsch zu überreichen.

(Balvasor.) Von der Balvasor'schen Chronik gelangte gestern die 56. Lieferung zur Versendung. Dieselbe bringt das dritte Heft des 12. Buches und handelt „von den Grenz-Ortern bei Crain.“

(Locomotivbahn zum Wörthersee.) Wie die „Blätter für die Alpenländer Oesterreichs“ melden, hat am 1. d. M. der Hoflieferant Herr Steinhäubl ein Gesuch um Concession einer schmalspurigen Locomotivbahn für den Personen- und Frachtenverkehr überreicht; diese Bahn soll am linksseitigen Kanalarfer bis zum Ufer des Wörthersees bei Loretto geführt werden und auch eine Abzweigung bis zum Frachtenmagazin der Südbahn erhalten.

Original-Korrespondenzen.

Stein, 1. Mai. Auch in unserem freundlichen Städtchen wurde die Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten festlich begangen. Schon am Vorabend sah man auf unseren Bergen Feuer glänzen, und die Stadt selbst strahlte in einem Lichtmeer, einige Objekte waren von besonders sinn- und effektvoller Decorierung und Beleuchtung; so das Haus unseres wackern Bürgermeisters, die Franziskanerkirche und einige andere Bürgerhäuser. Tags darauf fand ein solennes Hochamt statt, an dem sich sowohl die Herren k. k. Offiziere, Beamten der k. k. Behörden und Honoratioren, als auch die Bürgerschaft und Landbevölkerung sehr zahlreich theilnahmen. Um 3 Uhr folgte ein Bankett, an welchem gleichfalls alle Honoratioren theilnahmen und wobei von einigen Anwesenden herzlich österreichisch gesungene Toaste auf Ihre Majestäten ausgedrückt wurden. Die Gemeindevertretung votierte aus Anlaß des Festes für die Verunglückten in Segebin und für die Steiner Stadtarmen Unterstützungsbeiträge. Sowol am Vorabend als am Festtage wiederhallten unsere Berge von den beinahe ununterbrochen andauernden Pöllerfalten.

Gottschee, 30. April. Zur Vorfeier des 25jährigen Jubiläums der Vermählung des geliebten Herrscherpaars wurde den getroffenen gemeindeämtlichen Veranstaltungen gemäß der Abend des 23. April bestimmt. Unser Städtchen war an diesem Abende glänzend beleuchtet, und fast an jedem Hause waren mehrere effektvolle, sinnige Transparente, welche der Physiognomie des Abends einen festlichen Ausdruck verliehen, zu sehen. Sämmtliche öffentliche Gebäude, der Kirchturm sowie viele Privathäuser waren reich besetzt. Gegen 8 Uhr abends setzte sich vom Gymnasium aus ein Lampenzug, an dem sich die Beamten- und Bürgerschaft sowie die freiwillige Feuerwehr theilnahmen, in Bewegung. Patriotische Märsche wurden von der Musik gespielt, die nicht wenig zur gehobenen Stimmung beitrugen. Vor der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde Halt gemacht, woselbst von den Gymnasialschülern „Mein Oesterreich“ und die Volkshymne vorzüglich vorgetragen wurden. Begeisterte Hochrufe mischten sich in den Jubel des Volkes. Nach Beendigung des Zuges versammelten sich die Festtheilnehmer in dem Gasthause des Herrn Bürgermeisters zu einer bis in die späte Nacht dauernden geselligen Unterhaltung. Mit dem ersten Morgengrauen des 24. April durchzog die Musikpelle die Stadt. Um 9 Uhr war ein feierliches Hochamt, zu dem sich sämtliche Beamten, die Gemeindevertretung, das Forstamt, die freiwillige Feuerwehr sowie das Gymnasium und die Volksschule einfanden. Um 10 Uhr wurde in dem reich decorierten Saale der Mädchenschule ein Schulfest abgehalten, zu dem eine Schar von geladenen Festgästen erschien. Nach Beendigung der wirkungsvoll vorgetragenen Festrede vonseite des Schulleiters an die Kinder wurde die Volkshymne intoniert und die Jugend mit Jubiläumsbildern theilhaft. Anschließend daran hielt das Gymnasium seine Schulfeier ab. Die Festlichkeiten fanden ihren Abschluß in einem von dem hiesigen Schützenvereine veranstalteten Festschießen, in einer Theater-Festvorstellung und einem gemüthlichen Kränzchen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Berlin, 2. Mai. Reichstag, erste Berathung der Zolltarifvorlagen. Bismarck betont die Nothwendig-

keit einer Steuerreform, der Deckung der Ausgaben durch indirekte Steuern, dagegen andererseits der Erleichterung von drückenden Steuern; er befristet die mäßigen Schutzzölle zum Schutze der deutschen Industrie unter Hinweis auf Frankreich, Rußland und selbst England, und verlangt schnelle Entscheidung.

London, 2. Mai. (Unterhaus.) Northcote antwortet Peel, die Regierung erhielt keine Mittheilung über angebliche Verfolgungen in Rußland. Es sei vereinbar mit der Regierungspflicht, in innere Angelegenheiten Rußlands sich einzumischen. Die Vorstellungen in Neapel im Jahre 1852 waren auf die Protokolle des Pariser Vertrages gegründet. Der Erfolg jenes Schrittes sei nicht derart, um zur Wiederholung zu ermutigen, selbst wenn derselbe Grund vorläge.

Paris, 2. Mai. Präsident Grévy erklärte den protectionistischen Delegierten, die Regierung beschäufte sich ernstlich mit der Industrie und werde sich bemühen, alle Interessen zu versöhnen.

Wien, 1. Mai. (Ziehung der 1860er Lose.) Serie 534 Nr. 20 gewinnt 300,000 fl., S. 12,732 Nr. 3 gewinnt 50,000 fl., S. 7292 Nr. 6 gewinnt 25,000 fl. und S. 9546 Nr. 8 gewinnt 10,000 fl.

Wien, 1. Mai. Aleko Pascha ist gestern über Triest nach Konstantinopel abgereist.

Triest, 1. Mai. (R. fr. Pr.) Samstag findet eine Stadtrathssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten, Genehmigung des Präliminäres für Monat Mai. Ueber den Ausfall der Wahl des Podestà herrscht die größte Ungewißheit. Hermet läßt eine Broschüre an die Wähler vertheilen zur Rechtfertigung seines Benehmens gegen die Angriffe der Journale.

Budapest, 1. Mai. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Das Allerhöchste Handschreiben an den königlich ungarischen Ministerpräsidenten vom 27. April, in welchem der Monarch der Bevölkerung seinen Dank für die „Rundgebungen aufrichtiger Liebe und treuer Anhänglichkeit“ ausdrückt, hat allerorten seiner warmen Sprache und seines herzinnigen Tones wegen freudigen Anklang gefunden. Es ist von besonderem Interesse, zu constatieren, daß, wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, dieses Handschreiben in Inhalt und Form vollständig das persönliche Werk des Monarchen ist, der, wo es galt, sein eigenes Herz dem Herzen des Volkes zu offenbaren, keines Vermittlers und keiner fremden Feder bedurfte.

Tirnowo, 1. Mai. Fürst Dondukoff-Korsakoff hat alle russischen Behörden durch bulgarische Beamte ersetzt. Die Assemblée vertagte sich bis zum Eintreffen des Fürsten Battenberg. Fürst Dondukoff reist am 2. d. M. nach London ab.

Tirnowo, 1. Mai. (Triester Zeitung.) An der Spitze der heute nach Berlin abgehenden Deputation befindet sich der Präsident der Nationalversammlung, Metropolit Antimus aus Widdin. Auf Befehl des Fürsten Dondukoff-Korsakoff wird eine aus 100 Militärsoldaten bestehende Leibgarde des Prinzen von Battenberg formiert. Ein Architekt aus Berlin wurde eingeladen, den unmittelbar in Angriff zu nehmenden Bau eines Palastes für den Herrscher von Bulgarien zu leiten. Die Nationalversammlung präliminierte zu diesem Zwecke eine Summe von 400,000 Francs.

Capstadt, 15. April. Die Colonialtruppen versuchten am 8. April vergebens den Kralo Bajutohäupte links Moirofi zu stürmen und verloren hierbei 26 Mann.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. Mai.

Papier-Rente 65.50. — Silber-Rente 66.—. — Gold-Rente 77.30. — 1860er Staats-Anlehen 120.50. — Bank-Actien 803. — Kredit-Actien 252.50. — London 117.05. — Silber —. — k. k. Münz-Dufaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.35. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 2. Mai, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußliste.) Kreditactien 252.60, 1860er Lose 120.50, 1864er Lose 162.—, österreichische Rente in Papier 65.52, Staatsbahn 267.—, Nordbahn 222.50, 20-Frankenstücke 9.35, ungar. Kreditactien 236.25, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 110.75, Lombarden 76.50, Unionbank 77.—, Lloydactien 652.—, türkische Lose 19.—, Communal-Anlehen 115.—, Egyptische —, Goldrente 77.30, ungarische Goldrente 91.62. Beschwächt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlojung.

Graf Keglevich-Lose. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Verlojung fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. C. M. auf Nr. 61718 und der zweite Treffer mit 1500 fl. auf Nr. 64239; ferner gewinnen: je 500 fl. Nr. 13864 und 21323; je 200 fl. Nr. 4869 38650 und 40521; je 100 fl. Nr. 5187 22220 24684 35822 und 37771; je 50 fl. Nr. 9332 16164 40436 44020 51639 und 59039; je 30 fl. Nr. 397 6199 9490 20919 22296 23429 52121 55417 57077 und 61220.

Angekommene Fremde.

Am 2. Mai.

Hotel Stadt Wien. Weiß, Alttriefach — Paich, penf. Oberst. Görtz. — Holl, Assessor a. D., München. — Schüpke, Keller- man, Bondi und Zugenbajt, Kaufleute, und Arlt, Reif-, Wien. — Krenn, Rfm., Gottschee. — Seybalt, Cilli. Hotel Elefant. Jensef, Gewerksbeamter, Sagor. — Jischer sammt Frau, Lad. — Loy sammt Frau und Braune Ursula, Gottschee. — Spatz, Rfm., Mainz. Hotel Europa. v. Schwarzenfeld, Kärnten. — Griler, Bild- hauer, Innerfrain. Baierischer Hof. Morgenstern, Reif, Weißkirchen. — Groschel sammt Frau, Malnica. Kaiser von Oesterreich. Kosmac Agnes, Heil. Geist. Mohren. Pintar, stud. phil., Graz. — Vogelstn, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 1. Mai. Josef Hajner, 58 J., Arbeiter, todt aufgefunden in der städtischen Schottergrube nächst dem Brau- arbeitshaufe, Gehirnerschütterung. — Josef Kovacic, Fabrik- arbeiter, 3 Monate, Hühnerdorf Nr. 4, Darmfisteln. — Gertraud Turzik, Hausbesitzerstochter, 3 J., Reitschulgasse Nr. 1, Gehirnhautentzündung.

Im Ziviltspitale

vom 21. bis incl. 28. April.

Am 21.: Maria Permo, Inwohnerin, 57 J., Wasserjud. — Am 22.: Marianna Cepetnik, Inwohnerin, 68 J., Entkräftung; Apollonia Dobravec, Inwohnerin, 69 J., Wasserjud. Am 25.: Ursula Rabutar, Inwohnerin, 70 J., Altersschwäche. — Am 27.: Jakob Kranje, Arbeiter, 24 J., Zehrfieber; Katharina Kogovset, Inwohnerin, 36 J., Fallucht. — Am 28.: Ursula Nagode, Inwohnerin, 78 J., Entkräftung.

Im k. k. Garnisonsspitale starb am 19. April Franz Fasching, Infanterist des 49. Linien-Inf.-Reg.

Lottoziehung vom 30. April:

Brünn: 68 33 48 27 40.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstich des Thermometers, Niederschlag in Millimetern. Data for 7. U. Mg., 2. 2. N., 9. 9. Ab.

Unfreundlich, tagsüber windig. Das Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 3.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Bol wenige Arzneien verdienen so den Namen „Hausmittel“ als Castis Blutreinigungsbillen. Bei jedem Unwohlsein der Erwachsenen und Kinder leisten sie vorzügliche Hilfe und ersparen oft jede weitere Anwendung von Arzneien. Da diese Billen verzuert sind, werden sie nicht nur von jedermann gern genommen, sondern behalten auch jahrelang ihre Wirkung. Edt zu beziehen durch die Apotheke des P. Birnbacher (Hauptdepot in Klagenfurt; — in Laibach: v. Trnčecay; — Adelsberg: A. Leban; — Krainburg: C. Schaunig; — Krainburg: F. Meniga; — Loitsch: A. Scalla; — Ugram: S. Mittelbach.

Börsenbericht. Wien, 1. Mai. (1 Uhr.) Die Tendenz war eine ausgesprochen sehr feste, wemgleich der Verkehr nicht eben besonders große Dimensionen annahm.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Werb', 'Ware', and 'Werb'. Rows include 'Grundentlastungs-Obligationen', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65.60 bis 65.65. Silberrente 65.90 bis 66.—. Goldrente 77.35 bis 77.45. Kredit 252.80 bis 253.—. Anglo 110.80 bis 111.—. London 117.— bis 117.25. Napoleons 9.35 bis 9.35 1/2. Silber 100.— bis 100.—.